



„EINE FRAU, EIN MANN ODER WAS SONST?“

Inspirationen erleuchteter Nonnen (2)

Die Gedichte dieser erleuchteten Nonnen erzählen davon, wie sie Weisheit und anderes heilsames Wirken in vielen vorhergehenden Leben erzeugt hatten. Sie belegen, dass wir unabhängig von der Rolle als Frau oder Mann die vollständige Befreiung erlangen können.

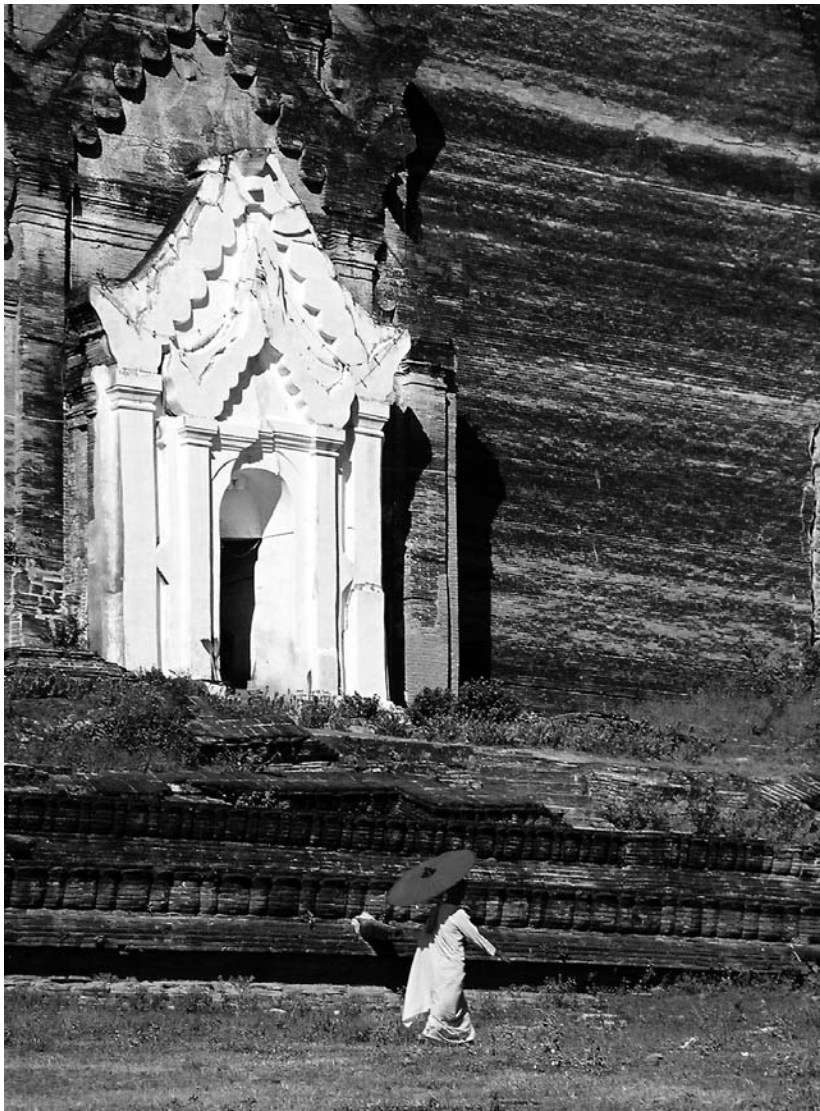


Foto: © Helmut Alt

Der Unterschied von Mann und Frau in ihrer Verbindung zum Dhamma ist eines der Themen, die den Palikanon durchziehen. Es tritt in zwei Formen auf: einmal als Gedichte, in denen die Belanglosigkeit des Geschlechts beim Gewinn von Einsicht zum Ausdruck gebracht wird, und zum anderen als Beispiele von Nonnen, die im Lehrgespräch einen Mann inspirieren oder instruieren.

Ein Beispiel für die erst genannte Form ist Somas Antwort auf Maras Frage nach der Fähigkeit einer Frau, Arhatschaft zu erlangen. Soma zeigt Mara, dass die „Natur der Frau“ kein Hindernis sein muss, um die für Befreiung erforderliche Einsicht zu erlangen. Das wird in Somas Versen aus dem Samyutta Nikaya verdeutlicht:

*Was sollte „Frauenart“ bedeuten, wenn
der Geist gut gesammelt ist,
wenn das Wissen vorhanden ist bei je-
mand, der die höchste Wahrheit schaut?*

(S 5,2)

Entwickelt man wirklich Sittlichkeit, Sammlung und Weisheit, so spielt es keine Rolle, ob man als Mann oder als Frau geboren wurde. Die wahre Erkenntnis des Gesetzes ist von oberfläch-



lichen Unterscheidungen, von Geschlecht, Rasse, Kaste usw. gänzlich unabhängig. Soma fügt hinzu, dass man unter Maras Einfluss steht, sobald man überlegt: „Bin ich eine Frau, oder bin ich ein Mann, oder was bin ich sonst?“ Sich viel mit solchen Fragen zu beschäftigen, bedeutet auf der Stufe der konventionellen Wahrheit stehen zu bleiben und sich an das nicht-existente Selbst zu klammern. Wiederholtes Grübeln, welches Geschlecht nun das bessere sei, oder Grübeln über die „Benachteiligungen“ der Frauen erzeugen unheilbares *kamma*. Diese Gedanken sind im Anhaften an „Ich“ und „Mein“ verwurzelt und verbunden mit Übelwollen oder Begehren.

Darüber hinaus lenkt uns dieses Denken von der dringlichen Aufgabe der Selbstläuterung ab. Um Maras Netz zu entkommen, sollten diese Gedanken verworfen werden, sobald man sie bemerkt, und man sollte ihnen nicht nachgeben oder sie gar weiterspinnen. Soma und all die anderen Nonnen befolgen genau den Rat des Buddha, wenn sie uns ermahnen, ausschließlich bei der inneren Arbeit zu bleiben, die uns ermöglicht, alles Leiden zu überwinden. Alle nebensächlichen Probleme werden ihre Bedeutung verlieren und mit zunehmender Weisheit verschwinden. Unser Geist wird bei der höchsten Wahrheit bleiben und kein Interesse mehr an weltlichen Belangen haben, wenn wir vollständig erkannt haben, dass alle Wesen nur unpersönliche und unbeständige Geist-Körper-Prozesse sind, die *kamma* erzeugen und dessen Folgen zu spüren bekommen.

Vaddhas Mutter

In der Geschichte einer Bhikkhuni, die als „Vaddhas Mutter“ bekannt war, lehrt eine Nonne einem Mann den Dhamma auf ihre Weise. Sie ist ein Beispiel für eine vollkommen heilgewordene Frau, die durch ihre Belehrung einen Mann zu äußerster Anstrengung inspiriert,

„Entwickelt man wirklich Sittlichkeit, Sammlung und Weisheit, so spielt es keine Rolle, ob man als Mann oder als Frau geboren wurde.“

um so die vollständige Befreiung zu erfahren.

Diese Frau trat dem Sangha bei, als ihr Sohn Vaddha noch klein war, so dass er von Verwandten aufgezogen wurde. Später ließ auch er sich ordinieren und beschloss eines Tages, seine Mutter in der Unterkunft der Bhikkhunis zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit ermunterte sie ihn, das höchste Ziel anzustreben und zu erreichen:

*Vaddha, mögest du zu keiner Zeit
Begierde nach der Welt verspüren.
Kind, hab nicht wieder und wieder
am Schmerz der Welt teil.
Wahrhaft glücklich verweilen die
Weisen,
frei von Lust, ohne Zweifel, selbst-
beherrscht und frei von Einfluss.
O Vaddha, geh' den Weg der
Einsichtigen,
um Weisheit zu erlangen, um dem
Schmerz ein Ende zu bereiten.*

(Thig 204-206)

Aus diesen Zeilen folgerte Vaddha, dass seine Mutter das Ziel erreicht hatte und sie bestätigte es ihm. Vaddha wurde von den Worten seiner Mutter so stark inspiriert, dass er selbst die Arahatschaft erlangte und die folgenden Zeilen sprach:

*Wahrlich einst gab meine Mutter mir,
von Mitgefühl bewogen, den Anstoß,
wies die Richtung, die zum höchsten
Heil führt.
Ihre milden Worte wohl vernommen,
erreichte ich erhoben von der Wahrheit
Macht,
das Ende der Mühen, die Gesicherheit.*

(Thig 210-211)

Das Culavedalla Sutta der Mittleren Sammlung ist ein weiterer Lehrtext, in dem eine Bhikkhuni einem Mann die Lehre darlegt. Dieser wichtige Text ist ein Gespräch über einige zentrale Punkte des Dhamma, worin die Theri Dhammadinna Fragen ihres früheren Ehemanns, dem Laienanhänger Visakha beantwortet. Sie waren einige Zeit verheiratet gewesen, als er die dritte Stufe der Heiligkeit, die der „Nicht-Wiederkehr“ (*anagami*) erreichte, indem er in sich alle Spuren des Übelwollens und des sinnlichen Begehrens ausgerottet hatte. Dhammadinna lernte dann von ihm, dass auch Frauen ihren Geist läutern können und erhielt seine Erlaubnis, in den Orden einzutreten. Zum Zeitpunkt des Gesprächs hatte sie ihn bereits übertroffen und die Arahatschaft, die vierte und letzte Stufe des Heilwegs erlangt.

Die fünf Gruppen des Anhaftens

Visakha fragte Dhammadinna als Erstes, was der Buddha denn meint, wenn er sich der herkömmlichen Sprache bedient und vom „eigenen Selbst“ spricht. Als ein „Nicht-Wiederkehrer“ kannte Visakha die Antwort bereits, doch er stellte sie als eine Art Einführung vor den nachfolgenden Fragen. Dhammadinna antwortet, dass die „fünf Gruppen des Anhaftens“ (*pañcupadanakhandha*) eben jenes „eigene Selbst“ darstellen. Sie definiert die Gruppen des Ergreifens als: „Gruppe der Körperlichkeit“ belastet durch Ergreifen; „Gruppe der Gefühle“ belastet durch Ergreifen; „Gruppe der Wahrnehmung“ belastet durch Ergreifen; „Gruppe des geistigen Gestaltens“ belastet durch Ergreifen;



und die „Gruppe des Bewusstseins“ belastet durch Ergreifen.

Die fünf Gruppen werden als „Ich“ oder „Mein“ betrachtet und an ihnen wird festgehalten. Das ist: *sakkayaditthi*, die Ansicht, dass es ein dauerhaftes Selbst gibt. Tatsächlich gibt es weder eine real existierende Person, noch einen Wesenskern, welcher der Begriffsdefinition eines „Selbst“ entsprechen würde. Es ist lediglich das Festhalten an den fünf Gruppen, das die Illusion von etwas Wesenhaftem fortbestehen lässt. Wenn wir das erkennen können, wird damit der Glaube an eine Persönlichkeit erschüttert, und wir werden realisieren, dass es in Wirklichkeit nur diese fünf Daseinsgruppen gibt, deren einzelne Bestandteile selbst ständigem Wandel unterworfen sind.

Die nächste Frage, die Visakha an Dhammadinna stellte, betraf die Gründe für das Entstehen der Daseinsgruppen. Sie antwortet mit dem Buddhawort, dass die Ursache für die Daseinsgruppen das „zum immer wieder Entstehen führende, mit Lust verbundene, bald hier und da Gefallen findende Begehren ist, nämlich: sinnliches Begehren, Begehren nach Dasein und Vernichtung“.

Jedes Begehren trägt immer wieder zur Entstehung der fünf Daseinsgruppen bei. Weltliche Dinge oder himmlisches Dasein zu begehren, führt zu Wiedergeburt und erneutem Leiden, auf der groben oder subtilen Ebene. Der unersättliche Wunsch nach „immer mehr“ verstärkt Anhaften und Unwissen, die uns im Samsara halten. Der Glaube, dass es kein Leben nach dem Tod gibt, untergräbt die Lehre vom Handeln und den daraus resultierenden Folgen (*kamma*). Dieses Verständnis ist somit essenziell für eine moralische Lebensweise.

Nach einer langen Reihe von Fragen und Antworten stellt Visakha eine letzte Frage: „Und was ist das Gegenteil von Nibbana?“ Da gebot Dhammadinna ihm Einhalt: „Freund Visaka, das Ende

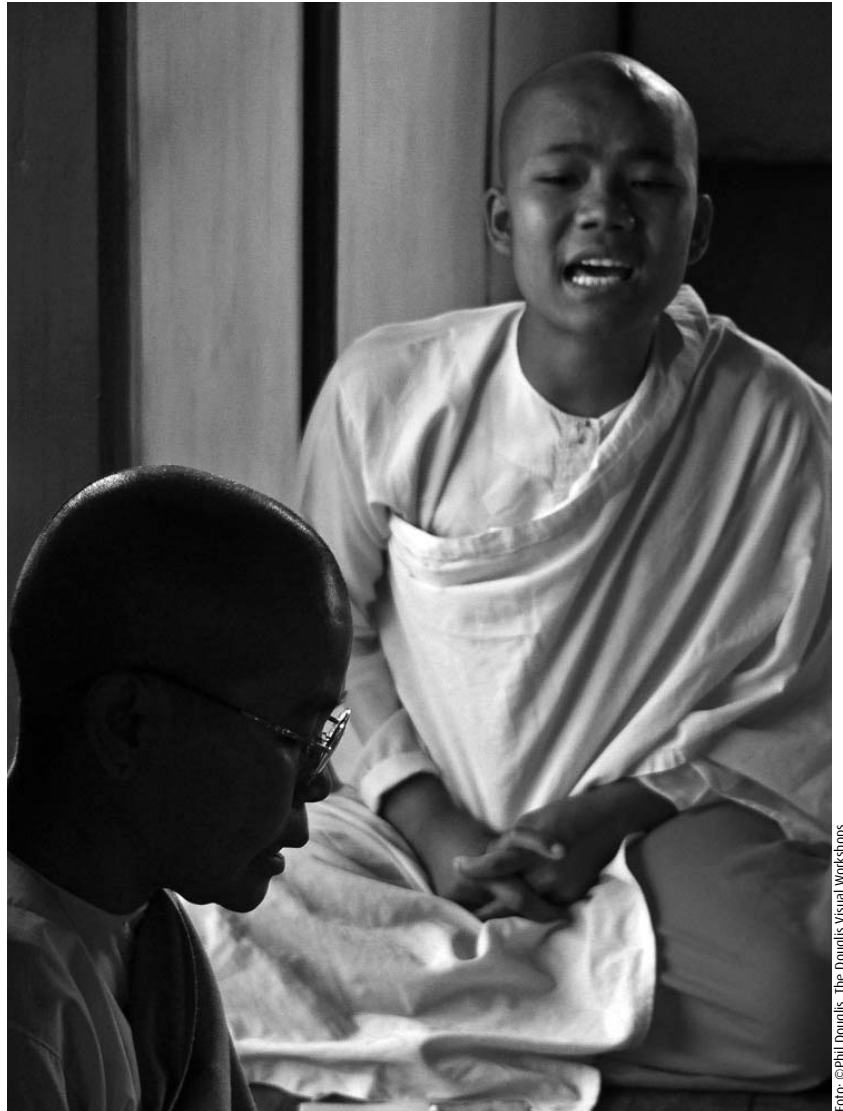


Foto: ©Phil Douglas, The Douglas Visual Workshops

„Ziel der Lehre des Buddha ist, über die vergänglichen, unbefriedigenden Erscheinungen hinaus zum völligen Frieden des Nibbana zu kommen.“

des Fragens ist nun überschritten, auf diese Frage gibt es keine Antwort. Der Reinheitswandel mündet in Nibbana, gipfelt in Nibbana, endet in Nibbana.“

Nichts kann mit Nibbana verglichen werden, da alles andere, ob geistig oder körperlich, bedingt entsteht und vergeht. Nur Nibbana allein ist nicht bedingt und daher unvergänglich. Das

Ziel der Lehre des Buddha ist, über die vergänglichen, unbefriedigenden Erscheinungen hinaus zum völligen Frieden des Nibbana zu kommen. Es ist von Nutzen, dieses Ziel im Sinn zu behalten, auch wenn es vielleicht noch entfernt und verschwommen erscheint. Der Wunsch, Nibbana zu erreichen, nimmt allmählich zu. Wird dieser



Wunsch häufig erwogen und mit Vipassana-Meditation verbunden, entsteht ein stützender Faktor auf dem Weg. Diese heilsame Verbindung wird auch Ablenkungen durch Vergnügungen, denen wir begegnen, verringern.

Visakha berichtet dem Erwachten von dieser Unterhaltung und Buddha lobt Dhammadinna mit folgenden Worten: „Klug, Visakha, ist die Nonne Dhammadinna, von großer Weisheit. Hättest Du mich nach diesen Dingen gefragt, so hätte ich Dir genauso wie die Nonne Dhammadinna geantwortet.“

Ehebruch und die Folgen

Betrachten wir nun noch ein Gedicht, in dem eine Bhikkhuni detailliert einige ihrer vorhergehenden Leben beschreibt und erklärt, wie sie das Gesetz der kammischen Ursachen und Wirkungen begriffen hat.

Isidasi hatte zu Zeiten früherer Buddhas viele *paramita* entfaltet. Doch vor ungefähr sieben Leben, als sie ein junger Mann war, hatte sie Ehebruch begangen. Nach dem Scheiden aus jener Existenz musste sie die Folgen dieser unmoralischen Tat erleiden:

Nach dem Tod gelangte ich in die Avici-Hölle.

Dort blieb ich lange Zeit, bis ich im Körper eines Affen wiedergeboren wurde.

Nur sieben kurze Tage lebte ich, bevor mich der Anführer der Horde kastrierte.

Das war die Frucht meiner Lüsterheit.

Nach dem Sterben in den Wäldern von Sindh wurde ich als Nachkomme

einer einäugigen Ziege geboren und war zwölf Jahre ein lahmes, von Würmern zerfressenes, kastriertes Tier.

Zu nichts taugend trug ich Kinder auf meinem Rücken, die mich hetzten.

Das war die Frucht meiner Lüsterheit.

(Thig 435-439)

Als nächstes wurde sie als Kalb geboren und wieder kastriert, und als Ochse zog sie Pflug und Karren. Dann, als die

„Der unersättliche Wunsch nach „immer mehr“ verstärkt Anhaften und Unwissen, die uns im Samsara halten.“

schlimmsten Früchte dieses schlechten Wirkens bereits gereift waren, kehrte Isidasi in den menschlichen Bereich zurück. Doch war es noch immer eine zweifelhafte Geburt, denn sie wurde das zwitterige Kind eines Sklaven. Auch dieses Leben dauerte nicht lang. Darauf war sie die Tochter eines Mannes, der von Schulden geplagt war. Einer der Gläubiger ihres Vaters nahm sie anstelle der Bezahlung mit. Sie wurde die Frau des Kaufmannssohns, aber „sie brachte Zwietracht und Feindschaft in dieses Haus.“

In ihrem letzten Leben wurde sie ungeachtet ihrer Bemühungen in keinem Haus, in das sie als Braut gebracht wurde, länger als eine kurze Weile geduldet. Ihr tugendhafter Vater vermählte sie mehrere Male mit den entsprechenden Männern. Sie versuchte eine perfekte Ehefrau zu sein, doch jedes Mal wurde sie hinausgeworfen. Durch ihre Unfähigkeit mit einem Mann zu leben, wurde ihr eine Gelegenheit verschafft, den Kreis der Bedingtheit zu durchbrechen. Nach ihrer dritten zerrütteten Ehe beschloss sie, der Sangha beizutreten. Alle Befleckungen wurden durch die Meditation beseitigt, die Einsicht in die Vier Edlen Wahrheiten reifte und Isidasi wurde ein Arahata.

Sie entwickelte die Fähigkeit, ihre vergangenen Leben zu erinnern und erkannte so, wie die ursächliche Kette unheilsamer, weit zurückliegender Taten ihre Folgen in den nachfolgenden Leben herbeigeführt hatte:

So waren die Früchte meines kamma, Verachtung erntete ich überall, obwohl ich es voll Demut annahm.

Ein Ende hab ich dem gemacht.

(Thig 447)

Mit der letzten Zeile ihres Gedichts lässt sie die Vergangenheit, Wiedergeburt und all ihr Leid mit dem „Löwenruf“ vollständig hinter sich.

Isidasis Erzählung veranschaulicht uns die unerbittlichen Auswirkungen der kammischen Gesetzmäßigkeit. Die durch ihr sexuelles Anhaften verursachten Leiden verfolgten sie durch sieben schwierige Leben. Aber auch die Grundlage für Weisheit wurde gelegt und als die Kraft ihres schlechten *kamma* aufgebraucht war, trugen die mächtigen *paramita*, die sie vordem entwickelt hatte, ihre Früchte. So konnte Isidasi eine Bhikkhuni werden, ihren Geist vollkommen läutern und alle potenziellen Ursachen für zukünftiges Leiden ausschalten.

Die Gedichte dieser erleuchteten Nonnen erzählen davon, wie die Nonnen zu Arahats werden. Sie bieten uns Inspiration und Anleitung. Sie können uns heute helfen, Vipassana-Meditation zu praktizieren und Einsicht in die verschiedenen Formen des Leidens und deren Ursachen zu erlangen. Indem wir Weisheit entfalten, werden auch wir imstande sein, die Bande des Begehrens zu lockern.

Bearbeitung: Viriya (Manfred Wiesberger)

Quelle: Die Texte „Männer und Frauen im Dhamma“, „Nonnenerwachen“ (S. 18) und „Die Gefahr des Anhaftens an der eigenen Schönheit“ (S. 42) in diesem Heft entstammen „Inspiration von erleuchteten Nonnen“ (BPS Nr. 349), einer Einführung in den Therigatha (Thig, Verse der Nonnen); mehr auf S. 21